

Merseburger Tagblatt

Belegpreis bei Haus durch die Postbezugsstelle, Nr. 1, 20, monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen 60 Pf., und 14 Pf. monatlich, Belegpreis bei Abholung 4 Pf., durch die Post bezogen 4 Pf., Einzelnummer 10 Pf. — Gedruckt am 19. Januar 1917, Montag. — Für unentgeltliche Einblendungen wird keine Gewähr geboten. — Verantwortlich: Max Wierzbicki. — Druckort: Merseburg. — Druckerei: Carl Schönbach & Co.

Kreisblatt

Belegpreis für die Postbezugsstelle oder deren Raum 20 Pf., für die Post bezogen, Sonntag und Feiertage 10 Pf. Die Zustellung für die landwärtigen Poststellen (besonders dem Montag) wird von den Postämtern aus dem Raum in Rechnung genommen. Sonstiger Satz wird angeschlossen dem Belegpreis. — Belegpreis 40 Pf. — Belegpreis und Belegpreis 40 Pf.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

mit „Illustriertem“

Sonntagsblatt

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Redaktion amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 15.

Freitag, den 19. Januar 1917.

157. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 und 7 betr.:

1. Einkommen-Steuerveranlagung für Steuerjahr 1917.
2. Höchstpreis für Oker.

Tageschronik

Aufhebung deutscher Kriegsgefangener Offiziere in Russland.

Der griechische Ministerpräsident soll zurückgetreten sein.

In der Schweiz steigt der Wunsch bezüglich französischer Pläne.

französische Stimmungen.

Wenn man die Antwort der Bevollmächtigten auf das deutsche Friedensangebot liest, muß man annehmen, daß ganz Frankreich blind oder, wie ein deutsches Blatt sich ausdrückt, „beseffen“ ist, die wahre Lage nicht sehen will, und daß auch der letzte Mann an der Front darauf brennt, weiter zu kämpfen, weil es bis zur Erringung des endgültigen Sieges gar nicht mehr weit ist. Und doch scheint es einzelne Einsichtige dort zu geben — allerdings noch immer wenige — die die Kriegslage etwas nüchterner ansehen. Da steht z. B. ein französisches Blatt das Endegebnis des Jahres 1916 und kommt zu folgenden Urteilen, in dem natürlich die offenkundigsten Stellen durch die Zensur gestrichelt sind. „Das Jahr 1916 endet militärisch, diplomatisch und wirtschaftlich nicht mit der Weisheit, die die Wirklichkeit der russischen Offensive, der heldenmütigen Widerstand von Verdun, die Offensive an der Somme, im Trentino und vor allen Dingen der Eintritt Rumaniens erweckt hatten. Das Jahr schließt in einer Atmosphäre von Ungemütlichkeit in Tagen, grau wie der dicke Nebel, die in nichts an die Zeit des hellen Glockenlängens und der an den Fronten wachsenden Plänen erinnern. Das tapferen Himmeln ist befeht, seine Hauptstadt gewonnen, seine betriebliche Bevölkerung, die vor dem Einmarsch der Barbaren nicht hat fliehen können, wird in die deutsch-österreichische Sklaverei geführt werden. Das Unbehagen zeigt sich nicht nur unten, sondern auch oben: bei den verbündeten Regierungen. Es äußert sich in Russland in der Erklärung Stürmers durch Trepow (auch dieser ist nach heftigster Antisemitisierung schon wieder abgetreten. D. Red.) in England durch die eben beendete Ministerkrisis, in Frankreich durch den parlamentarischen Geheimausbruch. Es trübt in den Näheren der Kriegsmaschine. Während die Rumänen zurückweichen, planen die „Deutschen“ Konstantin die Wiener Weiser, die Abschlagung aller Freunde des Verbandes in Griechenland und warten auf den Vormarsch Falkenhagens und Madeniers gegen die Truppen Sarraills. Wie man sieht, lebt der zielewusste deutsche Geist seine tollstallenen Offensiven fort und hat meistentheils mit berentenen Plänen, die wir nicht hinreichend voranschreiben haben. Gefolge gehabt. Die deutschen U-Boote nehmen auf dem Meere, kommen sogar in die Säfen der Verbandsmächte und beschießen ihre Städte. Wenn man sich wegen dieser U-Boote nicht in acht nimmt, so werden sie immer gefährlicher werden und stark den Vorteil der von unfernen Verbündeten während zweier Jahre gesicherten Freiheit der Meere beeinträchtigen; sie werden uns bald selbst mit Blockade bedrohen. Nehmen wir noch die Teuerung hinzu, die Transportkrisis, so werden wir ein Gesamtbild vom Fortschreiten haben, das nicht zu den Lichtvollsten und farbenprächtigsten gehört.“

Hierzu paßt so recht ein Brief von der Front, den ein anderer Pariser Blatt abdruckt: „So bin über zwei Jahre an der Front und lebe monatelang in ihrer Stellung, die mir wohnt. Sie erkennen mir verständlicher, menschlicher und entfallen meiner Vorurteile als früher. Füllen Sie nicht auch das Bedürfnis, gegen die Abfertigungen der Reden und der Rettungsartikel zu protestieren? Man sagt uns, daß die Zeit nichts bedeute, daß man durchhalten werde bis zum

Ende, danere es, so lange es wolle! Gibt es eine deprimierende, traurigere Sprache gegenüber den Leuten an der Front? Etwas weniger prahlische Anpreisungen, etwas mehr Requisite! Mehr handeln und weniger Versprechen! Die Kräfteverwendung darf nicht zur Theorie erhoben werden. Sprechen Sie das immer wieder dem Lande gegenüber aus, denn wir alle riskieren, daß der Krieg sich paralyisiert.“ Dilem Briefe fließt das Blatt hinzu: „Die Herren von der Regierung, die in warmen Büros sitzen, sollten nicht vergessen, daß die Winterkälte im Schützengraben lang und mühsam sind, und daß, während sie warme Plätze haben, die Soldaten im Wasser stehen. Es ist sehr schön, an Karten Europas herumzuführen, aber damit kommen wir nicht vorwärts. Es muß auf unsere Bundesgenossen eingewirkt werden, unter Betonung, daß unsere Soldaten ungefähr ein Jahr früher als die anderen in den Krieg gezogen sind. Wir wollen den Sieg und wir wollen ihn schnell! In die Arbeit zur Erlangung des raschen Sieges! Der Winter wird lang für unsere Mannschaften im Schützengraben sein, aber kurz für die Kriegsvorbereitungen.“ So sieht also die Zustimmung der Völker zu der Ablehnung des Friedensangebotes aus.

Vom Kriege

Wenberichter der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 17. Januar 1917, abends. Außer lebhaftester Geschäftstätigkeit bei Beaumont sind von der Westfront keine besonderen Ereignisse zu melden.

Im Osten blieb die Aktivitätstätigkeit ähnlich Smorgon rego, Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Aus dem Westen

Hint der bestärktesten französischen Flieger gefallen.

Genf, 17. Januar. Die französische Armee hat in den letzten Tagen fünf ihrer bestärktesten Flieger verloren. Außer dem Kampfflieger Sawage sind Adjutant Roquette, Sergeant Bogourov und Benjamin de W in Kampfe gefallen, während Sergeant Scherer ausschließlich des fälligen Zeppelin-Manns in Paris mit seinem Flugzeuge abgeführt ist.

französischer Kammer-Salat.

Wien, 17. Januar. Der Finanzausbruch des Senates beschloß, den Ministern ein Minister zu stellen, weil das Parlament in der Frage des Neubaus des Arsenals zu Roanne, der Millionen kostete, nicht befragt wurde.

In den nächsten Tagen wird eine Abordnung von 20 Mitgliedern der Ausschüsse des Senates und der Kammer für Auswärtiges auf 14 Tage nach Rom fahren, um verschiedene Fragen politischer, militärischer und wirtschaftlicher Natur mit Vellell und den italienischen Parlamentariern zu besprechen. Die Abgeordneten sprachen in einem der Kammer vorgelegten Antrage die Hoffnung aus, daß Frankreich gegenüber der Kolonialbesetzung der Verständigung zwischen der Politik der Gleichberechtigung forsetze und eine progressive Einverleibung dieser Bevölkerung als nationale Einheit in die französische Nation durchführen möge.

Die Wahlkreise in England.

London, 17. Januar. „Mans. Guard“ veröffentlicht die Vorschläge der Wahlkreis-Kommission des Unterhauses. Danach würden die Soldaten und Seelenste des aktiven Dienstes ihr Stimmrecht behalten, auch wenn sie es durch die Stimmung über die Geschäftigkeit verloren haben. Die Wahlen würden an einem einzigen Tage durchgeführt werden. Das Pluralwahlrecht im alten Sinne würde aufhören, aber in einem Distrikt wohnt und in einem anderen Distrikt arbeitete, würde in beiden stimmen können. Auch einige neue Universitäten würden besondere Vertreter erhalten. Die Frauen würden kein Stimmrecht erhalten.

England braucht die Landwirte fürs Meer.

Rotterdam, 17. Januar. Der „N. Rot. Cour.“ meldet aus London: Der Präsident des Warenamtes Rotterdam setzt mit, er habe vom Kriegsamt die Verständigung erhalten, daß es sich als nötig herausgestellt hat, die Hälfte der vom Militärbediensteten befreiten Männer, die in der Landwirtschaft tätig seien, aufzurufen. Es sollen Wahlregeln getroffen werden, um so rasch als möglich entsprechenden Ersatz zu schaffen. „Daily Chron.“ merkt sich energisch gegen diese Entlohnung des Landes von Arbeitskräften. Das Blatt schreibt: Entweder haben wir eine ernste Lebensmittel- und Schiffahrtskrisis oder nicht. Wenn eine solche Krise

belehrt, so ist der Plan, von den ohnehin schon entlohnerten Farmhöfen 20-30 000 Männer wegzubolen, einfach Wahnsinn. Wenn aber keine Krise belehrt, warum hat man so viele Männer geflohen? Warum ist dann ein Lebensmittelkontingent nötig? Warum essen wir dann Kriegsbrot und warum stellt Brothier selbst die Lage auf unserer Insel als die einer belagerten Stadt hin? Wenn die neue Maßregel durchgeführt wird, so wird nicht nur der organisierte Lebensmittelzeugung ein schwerer Schlag zugefügt, sondern es wird auch die Bedienung der künftigen Parks usw. unmöglich werden. Das Blatt verlangt die Erhöhung des Preises für den Arbeiter.

Lebensmittelkrawalle in England.

Amsterdam, 17. Januar. Wie die „Daily Chron.“ meldet, kam es in Warwick, einer Hafenstadt von etwa 11 000 Einwohnern in der Grafschaft Cumberland, am letzten Sonntag auf dem Marktplatz zu wilden Szenen. Derartige Vorgänge sind in England seit Menschengedenken nicht erlebt worden. Die Ursache der Krawalle war die Erörterung des tausenden Publikums über die auf dem Markte geforderten Kartoffelpreise. Die Hausfrauen waren gewillt, für Kartoffeln nicht mehr als einen Schilling pro Pfund zu zahlen, die Bauern und Händler verlangten jedoch das Doppelte. Es entstand lebhafteste Unruhe unter den Hausfrauen, der sich in Tätlichkeiten entfaltete. Die Verkaufsstände wurden gestürmt, die aufgestellten Waren wurden kurzerhand geraubt und alles übrige Material geplündert. Die Tumulte floierten sich darauf, daß die Polizei einschreiten mußte, ohne jedoch zu helfen, wurde schließlich der Rest der Vorräte unter Polizeiaufsicht zu billigen Preisen verkauft. Es rief lebhafteste Beunruhigung in London hervor, daß auch aus anderen Teilen des Landes ein bitterer Klagen über die Kartoffelknappheit und die damit verbundenen Preissteigerungen einliefen. Besonders leiden die armen Klassen der Bevölkerung unter dieser Verhältnisse, da die armen nur in der Lage sind, kleinere Rollen einzukaufen und Preise zu bezahlen, die 40 Pfund Sterling für die Tonne betragen. Allein die Knappheit der Lebensmittel erträgt sich nicht nur auf die Kartoffeln, sondern auch auf den Zucker, dessen Mangel von Tag zu Tag größer wird. Fast durchwegs ist ein Drittel des Friedensquantums zur Verfügung. Die Preise für Streichhölzer haben in London die Höhe von einem Schilling für das Paket erreicht. Auch der händliche Rückgang der Fleischzufuhr macht sich sehr bemerkbar, der auf den Mangel an Kraftwagen zurückzuführen ist. Daneben wirkt noch mit, daß die einheimischen Landwirte ihren Viehstand zurückhalten und die Märkte so wenig als möglich besuchten.

Eine neue englische Anleihe in Amerika.

„Daily Tel.“ meldet aus New York, daß die englische Regierung mit den amerikanischen Behörden über eine neue Anleihe in Höhe von 60 Millionen Pfund verhandelt. Wenn diese Verhandlungen zum Abschluß gelangen, würde die Anleihe schon in 10 Tagen ausgeführt werden. Man erwartet, daß sie zu einem ziemlich niedrigen Kurs ausgegeben wird. Aus den Meldungen des Blattes scheint hervorzugehen, daß auch diesmal wieder ein besonderes Garantiefonds hinterlegt wird, obwohl die englische Regierung vor einiger Zeit erklärte, bei künftigen Anleihen einen solchen Fonds nicht mehr zur Verfügung stellen zu wollen.

Die Deposition in Kanada.

Die englische Presse veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen dem kanadischen Ministerpräsidenten Sir Wilfrid Laurier über die Verhängung der Lebensdauer des kanadischen Parlaments. Der Ministerpräsident verlangte die Aufhebung der allgemeinen Wahlen, um die Parteikämpfe während des Krieges zu vermeiden. Er betonte, daß die Regierung ihre ganze Kraft bei der Verteidigung des Landes einsetzen müsse. Laurier wollte aber von einem Aufschub der Wahlen nichts wissen. Er erklärte, daß die Parteifreiheit auch in Kriegzeiten ihren Verlauf nehmen müsse. Aus dem Briefwechsel geht hervor, daß die kanadische Opposition nicht geneigt ist, die Regierung zu schonen. Man erwartet, daß sich die kommenden Parlamentswahlen in Kanada besonders für die Parteien, die sich auszeichnen wird. Allgemeine Wahlen werden im Laufe dieses Jahres nicht zu vermeiden sein.

Dank der händischen Seefischer.

Das folgende Dankfreschen, dessen Inhalt für sich selbst spricht, wird uns zur Verfügung gestellt: Der unterzeichnete Jules D. Souer, Fischer in Ostende, Lange Straße 24, hält es für eine angenehme Pflicht, den Herren Admiralen von Schröder und Jacobson sowie dem Hauptkapitän von Ostende im Namen der hier in Ostende befindlichen Fischer seinen herzlichsten Dank für alles auszusprechen, was sie seit vielen Monaten für sie alle getan haben, und besonders für die Erlaubnis, ihren Beruf wieder ausüben zu dürfen. Der Dank für die Erlaubnis, ihren Beruf wieder ausüben zu dürfen, wird durch die Erlaubnis, ihren Beruf wieder ausüben zu dürfen, ausgedrückt.

Kunsthilf Angelegen.

Bekanntmachung.
Der Höchstpreis für Hafer beträgt bis zum 31. Januar 1917 280.— Mk. vom 1. Februar 1917 ab 250.— Mk. für eine Tonne. Es liegt daher im Interesse jeden Landwirts, sowie Hafer wie möglich, noch bis zum 31. Januar 1917 abzurufen. Aus diesem Grunde ist den Gendarmeriewachtmannschaften und den Postbetriebsstellen sämtlicher verlässlicher Hafer sofort anzuzeigen, damit nach Möglichkeit die Befreiung noch vor dem 31. Januar erfolgen kann.

Merseburg, den 15. Januar 1917.
Der Königlich Preussische
Führ. v. Sittnowski.

A.-Nr. 208 K. W.

Verschiedenes.

Echte Schweizer Kräuterkäse Gaudernack.
angekommen.

Niedriger

Transportschlitten

für Handbetrieb (eventl. gebraucht) zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebr. Fahrstuhl

zum Selbstfahren zu verkaufen
Leipzigstraße 78b.

Einzelne Frau sucht am 1. April

Stube u. Kammer
in ruhiger Gasse zu mieten. Off. unter E. 6. 100 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein 4 1/2 jähr.

Pferd
steht zum Verkauf Daspig Nr. 15.

Kaufe

ganze Nachlässe, gebrauchte Herren-
Kleider, Hüte, Federbetten, Möbel,
Schuhe, Schuhe, etc. und dergl.

H. Apoll, Oelgrube 7.

Cigaretten

Wiederwerk, zu Fabrikpreisen l.
Vertreter: G. Koth, Leipzig,
Dampfr. 7. — Preisliste kostenlos.

Kein Mangel an Seife mehr!

Durch Selbstherstellung meines
Talgo-Schmierseife-Erfratz
Talgo-Stückseife-Erfratz

nach meinem eigenen neuesten
Verfahren, welche bei mehreren
Monaten mit bestem Erfolg von
Bismarckstr. 10, Dresden, u.
Dresden, Schiffsverehrten, Götze und
Wachhäusern, Gerichts- u. Postge-
bäuden, Landwirten u. Privat
benutzt wird.

Rezept nur 75 Pfg.

Gebrauchsanweisung gratis.
Material überall erhältlich. Sichere
Erfahrung für jedermann. Kauf-
leute erzielen nachweisbar großen
Umsatz.

V. Fromwitzsch

Seifen-Fabrik-Abteilung
Schwege a. d. Werra.

Stellenmarkt.

Ich suche für mein Kontor sofort
oder zu einem unter günstigen Be-
dingungen einen

Lehrling.

C. Günther, Maurermeister,
Friedrichstraße 26.

Kaufm. Lehrling

für einen gef. Selbstschreibenden
Kleriker an

Landw. Konsum-Verein

Merseburg.



Nach über 19 Monate langem Warten erhielten wir heute die kurze umso traurigere Nachricht, daß unser ältester Sohn, der

Kriegsreiwilige Karl Gryscek

am 13. Juni 1915 bei Micies-Nowo im Kampfe für Kaiser und Reich den Heldentod gestorben ist.

Merseburg, den 18. Januar 1917.

Die tiefbetrübten Eltern und Bruder.

Robert Gryscek.

Belleidscolungen bitten zu unterlassen.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Hafer u. Sommergerste zu Saatwecken.

Vom 11. Januar 1917.

Auf Grund des § 6 a der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juni 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 811) und des § 7 a der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juni 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 800) in Verbindung mit dem § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 402) wird bestimmt:

§ 1.
Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Hafer oder Sommergerste zu Saatwecken ist nur gegen Saattarte erlaubt. Die Saattarte wird auf Antrag dessen, der Hafer oder Sommergerste zu Saatwecken erwerben will, von dem Kommunalverband ausgehellt, in dessen Bezirk die Saattarte erfolgen soll, bei Säubern von dem Kommunalverband, in dessen Bezirk der Säuber keine gewerbliche Betätigung hat. Der Kommunalverband kann die Aushellung der Karten an andere Stellen übertragen.

§ 2.
Die Saattarte muß Namen, Wohnort und Kommunalverband des zum Erwerbe Berechtigten, den Ort, wohin geliefert werden soll, und, wenn das Getreide mit der Eisenbahn geliefert werden soll, die Empfangsstation, ferner die zu erwerbenden Mengen angeben; sie ist unter Benutzung eines Vorbuchs nach untenstehendem Muster auszufüllen.

§ 3.
Die Veräußerung bedarf bei Hafer nach § 2 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juni 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 811), bei Sommergerste nach den §§ 2, 22 der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juni 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 800) der Genehmigung des Kommunalverbandes, für den das Getreide beflaggenamt ist.

Die Genehmigung ist nicht erforderlich, wenn Unternehmer anerkannter Saatgutwirtschaften selbstgezeugtes Saatgetreide der Getreideart, auf die sich die Mergenennung erstreckt, zu Saatwecken veräußern, sowie für die Veräußerung und Lieferung zum ungelassenen Händler (§ 4). Als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten solche Wirtschaften, die in der Sondernummer des „gemeinamen Tarif- und Verkehrsangelegers für den Güter- und Fernverkehr im Bereiche der Preussisch-Preussischen Staatsbahnenverwaltung, der Mittelrheinischen, der Westfälischen und der Ostpreussischen Staatsbahnenverwaltung, der Norddeutschen Privatbahnen“ vom 8. September 1915 nebst Nachträgen, Ergänzungen und Verfügungen als für die betreffende Getreideart anerkannt aufgeführt sind. Außerhalb des Geltungsbereichs des gemeinamen Tarif- und Verkehrsangelegers bestimmen die Landeszentralbehörden, welche Betriebe als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten.

Unternehmer anderer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkaufe von Hafer- und Sommergerste zu Saatwecken befaßt haben, können der Kommunalverband oder die von ihm ermächtigten Stellen die Genehmigung zum Verkaufe selbstgezeugten Saatgetreides zu Saatwecken allgemein erteilen.

§ 4.
Wer mit nicht selbstgezeuhtem Hafer oder Sommergerste zu Saatwecken handeln will, bedarf der Zulassung. Dies gilt auch für Genossenschaften, Konsumvereine und dergleichen.

Die Zulassung wird durch die Reichsliefermittelstelle erteilt. Die Reichsliefermittelstelle kann andere Stellen zur Erteilung ermächtigen. Soweit es sich um den Verkauf handelt kann die Zulassung von der Reichsliefermittelstelle für das ganze Gebiet des deutschen Reichs oder Teilegebiete von den von ihr ermächtigten Stellen nur für ihren Bezirk erteilt werden.

Die Zulassung kann an Bedingungen geknüpft werden, insbesondere kann die Zulassende Stelle sich die Beaufsichtigung der Geschäftsführung vorbehalten und die Art der Buchführung hinsichtlich des Danbels mit Hafer oder Sommergerste zu Saatwecken vorschreiben.

Die Zulassung kann jederzeit zurückgenommen werden.

§ 5.
Der Erwerber von Saatgetreide hat die Saattarte dem Veräußerer spätestens bei Abschluß des Vertrags anzuhändigen. Wird das Saatgetreide bei der Eisenbahn verladen, so hat sich der Veräußerer von der Verladungspflicht auf der Saattarte die erfolgte Abfindung unter Angabe der Art des Getreides, der verladenen Menge und des Ortes bescheinigen zu lassen, nach dem das Getreide verpackt ist. Erfolgt die Verladung nicht mit der Eisenbahn, so hat sich der Veräußerer auf der Saattarte den Empfang bescheinigen zu lassen.

Der Veräußerer hat die Saattarte mit der von der Eisenbahnverwaltung angefertigten Bescheinigung über die Abfindung oder mit der Empfangsbekräftigung des Erwerbers binnen zwei Wochen nach Abfindung dem Kommunalverband einzureichen, aus dem das Getreide ausgeführt wird. Dieser Kommunalverband hat alsdann dem empfangenden Kommunalverband eine entsprechende Mitteilung zu machen.

§ 6.
Zwischenverhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden gemäß § 9 Nr. 6 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juni 1916 und § 10 der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

§ 7.
Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Berlin, den 11. Januar 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts
von Batocki.

Bekanntmachung.

In Ausführung der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs wird die Verbrauchsmenge an Schlachttviehfleisch, die in der Zeit vom 16. bis 22. Januar bei den Fleischern entnommen werden darf für den Fleischverbrauchsbedarf Merseburg auf
200 Gramm mit eingewaschenen Knochen oder
160 Gramm ohne Knochen

festgesetzt.
Von den für diesen Zeitraum geltenden Fleischmarken dürfen von den Vollkarten die ersten 8 Abschnitte, von den Kinderkarten die ersten 4 Abschnitte zum Bezuge von Schlachttviehfleisch bei den Fleischern verwendet werden. Auf jede dieser 8 bzw. 4 Fleischmarkenabschnitte dürfen 25 Gramm Schlachttviehfleisch mit eingewaschenen Knochen oder 20 Gramm ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Junge, Speck oder Mofel entnommen werden. Die übrigen 3 bzw. 1 Fleischmarkenabschnitte berechtigen nicht zum Bezuge von Schlachttviehfleisch bei den Fleischern. Sie dürfen nur zum Bezuge von Wildbret, Hühnern, Meißelformen, Fleischwaren in Feinloshandlungen, Fleischwaren ausländischer Herkunft oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachttviehfleisch in den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften usw. verwendet werden. Die zuletzt aufgeführten Fleischwaren können auch für sämtliche Fleischmarkenabschnitte bezogen werden.

Beim Bezuge von Wildbret, Eingeweiden und Fleischkonserven berechtigt ein Abschnitt zum Bezuge von 50 Gramm.

Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß ein Anspruch auf Lieferung einer bestimmten Art Fleisch oder von Fleisch ohne eingewaschenen Knochen oder von Wurst allein nicht besteht und die Verteilung nach dem vorhandenen Vorrat verhältnismäßig zu erfolgen hat.

Die Marken gelten nur im Zusammenhange mit der Stammtarte.

Merseburg, den 18. Januar 1917. Der Magistrat.



Merseburger Turnerschaft

Die in der
zusammengeschlossenen Turnvereine laden alle ihre Mitglieder und deren unmittelbare Angehörigen zu einem
Familienabend (Kaiser Geburtstagsfeier)
am Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 5 Uhr, nach dem Neuen Schützenhause bezichtigt ein.
Der Vorstand. J. A. Dr. Taube.

Karl Tänzer
Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für sämtliche Militärbedarfsartikel als:
Wollene u. bammwollene Hemden, Beinkleider u. Jacken, Strickwesten, Leibbinden, Pulswärmer, Handschuhe, Kniewärmer, Halstücher, Lungenschützer, Kopfschützer, Fußschlüpfer, Taschentücher, Socken und Fußtücher, wollene Schlafdecken, Barchent-Schlafdecken u. Bettische.
Fernspr. 259.
Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Franz Wengler, Weissenfels a. S.
Elektrotechnisches Installations-Büro
empfiehlt sich zur Ausführung elektr. Licht- und Kraftanlagen im Anschluß an Oberlandzentralen.
Aufträge auf Lichtenanlagen können sofort ausgeführt werden, Aufträge auf Kraftanlagen, welche zur Ernte 1917 in Betrieb sein sollen, bitte tunlichst sofort aufzugeben, da infolge des grossen Bedarfes der Heeresverwaltung Motoren erst 6 bis 8 Monate nach Auftragserteilung geliefert werden können.

Künstlicher Zahnersatz
Kronen- und Brückenarbeiten : Behandlung kranker Zähne.
Hubert Totzke, i. Fa. Willy Muder
Markt 19. Merseburg. Telefon 442.
Sprechzeit 8-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr.

Kriegsbeschädigte
Buchdrucker (Setzer, Maschinen-setzer, Schweizerdeg., Maschinenmeister) auch Buchbinder
finden lohnende Beschäftigung bei der
Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt
L. Baltz.



Samstag, den 19. Januar 1917.

am dem zum 46. Male der ewig denkwürdige Tag wiederholt, an dem dem deutschen Volke Kaiser und Reich nach jahrelanger Zerrissenheit und Ohnmacht wieder erstanden sind, schreibt der Berliner Historiker Friedr. Meinecke:

Die inneren Kämpfe nach 1871 waren nichts anderes als die Wachstum- und Vervollständigungs eines allgemeinen Aufwachens der nationalen Energien, die jetzt erst, erfüllt von dem Glauben der Vergangenheit, zeigen konnten, was sie vermochten. Was hat ein Volk in so kurzer Zeitspanne das geleistet? Wir sind uns auch mancher Mängel und Schwächen dieser glanzvollen Entwicklung bewußt, und auch dürfen wir uns eines heute mit großer Genugtuung rühmen: daß wir als freie Menschen gelebt haben, daß wir aufrecht standen in der Welt, daß wir mit Stolz und Achtung vor uns selbst unsere Arbeit getan haben, daß wir uns jeder anderen Nation mit dem vollen Gefühl der Gleichberechtigung an die Seite stellen konnten. Es scheint so selbstverständlich, daß wir dies alles genossen haben — und doch gewahren wir jetzt, wo dieses Gut wieder bedroht ist, daß es ein für uns richtig eingepreistes Volk gar nicht selbstverständlich, sondern sehr teuer zu erkaufen ist.

Man will es uns wieder nehmen. Darauf laufen die Kräfte jetzt unserer Welt hinaus. Wir sollen so machtlos wieder werden wie in früheren Jahrhunderten. Ausland und Frankreich wollen unter Grenzmärkten nehmen, England und Italien an sich reißen, und alle drei wollen, daß wir in Zukunft keinen solchen Verteidigungskrieg wieder zu führen imstande sind, wie wir ihn jetzt als freie und starke Nation führen konnten. Wir haben den 18. Januar oft mit ähnlichen Worten feiern können. Wir haben ihn jetzt zum dritten Male mit Stolz und Stolz gegen einen Feind, der uns an die Gurgel packen möchte. Aber wir werden uns dabei auch zum dritten Male der gewaltigen und unzerstörbaren Kraft bewußt, die das Werk des 18. Januar 1871 dem deutschen Volke gegeben hat.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Das Diätenrecht geklärt?

Die Diätenrechtskommission des Abgeordnetenhauses nahm gestern Abend die Vorlage im wesentlichen nach der Regierungsvorlage gegen die Stimmen der Konservativen an. Nur in zwei Punkten wurden abweichende Bestimmungen gefaßt, und zwar wurde die schon in einer vorhergehenden Sitzung beschlossene Interdiktionsordnung in Berlin anzuwenden und nicht in Berlin anzuwenden. Weiterhin wurde auch der frühere Beschluß, wonach ein Abzug nicht erst erfolgen soll, wenn der Abgeordnete nicht mehr als vier Tage im Monat von den Sitzungen ferngeblieben ist, aufrecht erhalten. Beide Beschlüsse wurden von den Vertretern der Regierung für unannehmbar erklärt. Trotz der Beschlüsse und der abgelehnten Regierungserklärungen hofft man aber, im Plenum doch noch eine Einigung zu erzielen.

Verpflichtige Einziehung von Oberförstereinstellen.

Der Höchstbetrag der Dienstaufwandsentschädigung für die staatlichen Oberförster betrug bisher 3900 M. Er soll bis zu 5000 M. hinaufgesetzt werden, damit es möglich wird, eine Reihe von kleinen Oberförstereinstellen, die bisher wegen der weiten Entfernung vom Hauptort als selbständige Reviere erhalten worden sind, nunmehr als solche aufzugeben. Die Oberförster für die vereinigten Reviere soll in geeigneten Fällen das Halten eines Kraftwagens zur Pflicht gemacht werden. Diese Verpflichtung kann aber von den Oberförstern nur bei Gewährung einer entsprechend höheren Dienstaufwandsentschädigung übernommen werden.

Die Töchter der Frau Konsul

68]

Stückzahl unbekannt

„Wenn ich etwas tue, um den Aufenthaltsort Fräulein Gardings zu erfahren, so tue ich es allein freiwillig. Um ihr zum Gedenke zu verstehen, das sie verdient. Sie ist eines großen, wahren Glückes wert.“

„Ja. Und ich will hinzusetzen: Sie, Herr Solleben, auch. Ich würde Sie bitten, mein Freund zu sein, wenn ich es wegen dürfte.“

„Ich könnte Ihnen auch heute keine Antwort geben, Herr Doktor. Jetzt sehe ich fast noch einen Menschen in Ihnen, den ich hassen möchte. Verzeihen Sie mein aufrichtiges Befremden. Vielleicht fällt mir Euphorie zu einem Wählerkommen... Und wollen wir nun gemeinsam nach Derlingen hinab?“

„Ich würde nichts lieber sehen, als wenn Sie mich begleiten wollen.“ sagte Heinrich Glaten warm.

„Da gingen sie...“ sagte zwei gute Kameraden. Und hinter ihnen lag die einsame, sonnenbeglähete Höhe des Jfsenfeins.

12. Kapitel.

„Es handelt sich natürlich nur um eine vorübergehende angünstige Konjunktur, liebe Mama,“ versicherte Georg von Harlung der Konsulin, die mit den beiden besessenen Ausführenden ihres Schwiegerjohannes nicht ganz zufriedenen Äußerungen und ungeschliffenen Kopf wiegte.

„Und du meinst, es sei ein anderes Arrangement möglich nicht möglich?“ fragte sie endlich, sich in halber Verlegenheit vorlegend und das Teppichmuster angelegentlich betrachtend.

Georg erhob sich hastig aus dem Lederstuhl und brachte etwas wie tiefes Verlegenheit in sein Gesicht. Auch aus seiner Stimme klang ein solches, als er entgegnete: „Gott, Mama, Arrangement! Das Wort erinnert, wenn man es in Verbindung mit Geschäften gebraucht, stets an Konturs, zum mindesten an Liquidation. Wird wenigstens, und davon ist doch hier keine Rede.“

Magdeburger Mittelstand-Kanal-Verein.

In der Sitzung des Magdeburger Ausschusses für den Vereinigung zur Förderung der südlichen Linie des Mittelstandkanals wurde unter anderem beschlossen, dem demnächst endgültig zu begründenden Verein den Namen „Magdeburger Mittelstand-Kanal-Verein, Ortsgruppe der Vereinigung zur Förderung der südlichen Linie des Mittelstandkanals“ zu geben. Die Benennung soll den Sonderzweck des neuen Vereins zum Ausdruck bringen, der sich zwar die Förderung der Südbahn als Ziel setzt, dabei jedoch nicht außer Augen lassen will, daß das technische und wirtschaftsstatistische Material für den mitteldeutschen Kanalverehr noch sehr lückenhaft ist und zum großen Teil erst beschafft werden muß. In dieser Absicht der Aufklärung will der Magdeburger Mittelstand-Kanal-Verein durch besondere Ausschüsse teilnehmen. Diese sollen die Einteilung prüfen und in der für Mitteldeutschland und Magdeburg geeigneten Form vorzuschlagen, sollen aber zugleich ermitteln helfen, welche Stadtverwaltungen durch die Südbahn oder Vorlinie dem Magdeburger Bezirk ausgesetzt oder entzogen werden. In diesem Sinne soll der neue Verein also den Charakter einer Studienvereinschaft annehmen. Diese wird umso größere Arbeit vorfinden, als die wirtschaftlichen Verhältnisse Mitteldeutschlands im besonderen durch den Krieg stark veränderten worden sind, während alle Denkmäler auf den oft nicht einmal lückelosen Zahlen vor 1914 beruhen.

Verprechungen zwischen dem Reichskanzler und den Parteienführern.

Der am Dienstag nachmittag zusammengetretene Bundestratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat einen Vortrag des Reichskanzlers sowie des Staatssekretärs des Auswärtigen Dr. Zimmermann über die militärische und politische Einengung angenommen. Es ergab sich dabei eine vollkommene Übereinstimmung der Anschauungen. Am Mittwoch hat nun der Reichskanzler Verprechungen mit den Führern der einzelnen Parteien aufgenommen. Es ist zu erwarten, daß dabei auch die Frage endgültig entschieden wird, wann und unter welcher Bedingung der Reichskanzler in den Reichstag eintritt oder ob er nun für richtiger hält, den Reichstag selbst vor dem ursprünglich in Aussicht genommenen Termin einzuberufen.

Ausland

Anruf des polnischen Staatsrats.

Warschau, 17. Januar. Der provisorische Staatsrat hat an die Polen einen Aufruf gerichtet, in welchem es u. a. heißt:

Durch den ewig denkwürdigen Akt vom 5. November 1916 haben die Monarchen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns die Unabhängigkeit des polnischen Volkes proklamiert und versichert.

Die Wiederbelebung dieses Reiches, sein wirklicher Aufbau, die berechnete Ausdehnung des in diesem Akt verkündeten unabhängigen Staatswesens auf die Auslandsterritorien, nach Polen gradwandernden Länder — dies ist die große weltgeschichtliche Aufgabe unseres Volkes.

Bevor eine nationale Vertretung aus den Wahlen hervorgeht, bevor die polnische Nationalversammlung einberufen wird, ist zum Zweck der Bildung des polnischen Reiches der provisorische Staatsrat berufen worden.

Das Verhalten des Staatsrats wird gerichtet sein auf eine wenn möglich baldige Vorbereitung eines selbständigen Reiches, die den Bedürfnissen der Zeit entspricht und aufrecht ist auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller Bürger.

Die Schaffung einer zahlreichen, schlafgerichtigen und unpolitisch disciplinierten polnischen Armee, die treu unter großen ritterlichen Traditionen den alten Ruhm des polnischen Schwertes wiedererwecken wird, ist für uns eine freundliche und bringende Notwendigkeit. Wir sind uns natürlich dessen bewußt, daß eine solche Armee die erste Bedingung für ein unabhängiges Staatswesen darstellt. Sie

wird zur Erlangung der dem polnischen Volke notwendigen Grenzen beitragen und wird zur Handhabe des Aufstieges dieses Reiches werden.

Da die Anordnung der allgemeinen Verpfändung nicht gegenwärtig noch nicht getroffen werden kann, wird sich die Heeresorganisation auf freiwillige Werbung stützen, für die unsere beidenmännlichen Regionen eigene bereitwillige Kräfte bilden.

Gleichzeitig wird der Staatsrat an die Arbeit der Demokratisierung der polnischen Verwaltung, namentlich auch der politischen Finanzverwaltung herantraten und die besten Kräfte der Ausgestaltung und Übernahmenseiner Teile des öffentlichen Dienstes erziehen.

Seine besondere bedeutsame Aufgabe erblickt der Staatsrat in der Beschaffung und Anwendung wirksamer Mittel zur wirtschaftlichen Belebung des Landes, Hebung des Gewerbes und zum Beginn des Wiederaufbaus der vernichteten Wohn- und Arbeitsstätten, in dem er vor allem die Bedürfnisse des arbeitenden Volkes, dem Aufschwung seiner geistigen und materiellen Kultur berücksichtigt.

Die Erfüllung der großen Aufgaben des gegenwärtigen Augenblicks erfordert von der Volksgemeinschaft entschlossen große Opfer. Der Staatsrat wird bemüht sein, die Lasten und Anstrenglichkeiten, die der Kriegsausbruch zur Folge hat, nach Möglichkeit zu mildern. Immerhin muß man die Notwendigkeit voraussehen, noch weitere, hierfür in mehrfachen Opfer und Lasten zu tragen, damit der Krieg für Polen gänzlich verloren geht, und darauf müssen alle Bürger gefaßt sein. Mögen sie auch hier vorbereitet sein, daß der Staatsrat bei seiner Tätigkeit mit vielen Schwierigkeiten wird zu kämpfen haben und daß die Früchte seiner Arbeit nicht allein von ihm abhängen werden.

Die Arbeit des Staatsrats wird umso glücklicher Ergebnisse erzielen, einer je größeren Unterstützung und Unterstützung der Aktion er sich erfreuen wird. In dieser Hinsicht fordern wir auf, indem wir gleichzeitig feststellen, daß wir nicht eine beliebige politische Organisation sind, die dieser oder jener Fiktion dient, sondern daß wir das polnische Staatsvolk vertreten und eine mit Reglementsbestimmungen ausgestattete Körperschaft bilden, die alle Staatsbürger gleich behandeln und von allen auch gleiches Gehör für sich beanspruchen wird.

Alleerhöchste Gebete der polnischen Nation heute und morgen für es gekämpft, sich dem Dienste für dasselbe zu widmen.

Freikonservative Neuorientierung?

Der Landtagsabg. Graf M. I. K. ist in der „Post“ eine viel beachtete längere Artikelserie über die künftige Stellung der Freikonservativen fort. Er schildert das Vorkommende, wie es sich bisher abspielte, und sagt dann: „Das Trennende trat namentlich bei den Wahlkämpfen nach, wurde von allen Parteien intra muros et extra... — Soll und kann das zukünftig so bleiben? Nachdem im Südosten alle Unterirdische des Stabes, der Reaktion, der Parteiunabhängigkeit, des Konstitutionalismus siegreich überwunden waren? Nachdem angesichts des Todes das Leben nur den einen großen Wert beibehalten hatte, den Wert des Opfers für das Vaterland? Nachdem das Gemeinliche, Eingehende der Gefahr der Entzweiung des Lebens, aber noch viel mehr das festgefahrene Willens und der schlaffen Kraft alle Herzen — auch die der Männer und Frauen hinter der Front — im Denken fähigen und Handeln zuammenschweißte hat? — Ich meine doch jede Partei und so auch die unrichtige, daß die beständige Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieser Verlust, dieser abendliche Gedanke der Volkseinigkeit nicht wieder verflamme. Jeder einzelne ist mitverantwortlich dafür, daß nicht nur draußen an den Grenzen des Reiches, sondern ebenbürtig in den Herzen unter bleibt, was unter ist. Hier — meine alten und jungen Freunde — liegt eine große Sache auch für uns, die Zukunft klopft hier auch an unsere Tür: Geben wir ihr Eintritt, machen wir die Tore weit offen!“

nach nicht maßlos, und du tännst für sie ohne weiteres entschließen. Wiebe also nur noch Regine...“

„Zimmer, wenn ihr Name einmal genannt wurde, was heißt selten, eigentlich gar nicht geschädigt, wenigstens nie ohne ungewissen Grund, trat etwas wie eine Verflüchtigung, ein starkes Gefühl des peinlichen Verstoßens ein. Zwei Jahre — man war jetzt in der zweiten Hälfte des Septembers — waren nun schon seit ihrem Gehen dahin. Aber noch nie hatte die Konsulin ihr Rückkehr herbeigesehnt, nie hatte sie ihrer Anwesenheit als einer Verwünschung, ja — Töten. Es lag wie eine barte Kunde von der Mutter Herz, wenn ihr Empfinden dieser ihrer Tochter galt, und es war, als wenn jeder neue Tag eine neue Schicht Abneigung, Härte — vielleicht sogar Haß — zu den schon bestehenden alten hinzufügte. Und in Burgbad hatte sich die Konsulin, daß Regine Garding von den Ihren verlassen sei, als eine gewisse Überzeugung festgesetzt. Sie galt bei den meisten ihrer Bekannten als das räudige Schaf in der Familie, als die verlorene Tochter des Hauses — von der man am besten eben nicht redete.“

Als Georg den Namen Regines mit einigem Stören über seine Lippen gebracht hatte, zuckte die Konsulin zusammen, hatte dann eine wegwerfende Handbewegung und sagte mit gänzlich veränderter, kühl und gleichgültig klingender Stimme: „Was sie angeht, kannst du ohne Bedenken über das Kapital verfügen. Sie hat ihre Rechte veräußert.“

Georg schien davon nicht ganz überzeugt, redete etwas von juristischen Spitzfindigkeiten und verkapitulierten Testamenten und sagte zuletzt, es würde am besten sein, wenn er mit dem Notar darüber Rücksprache nähme, er müße ja als Bewahrer des fräulichen Vermögens sowieso von der beschäftigten Verwendung des Kapitals benachrichtigt werden.

Georg begab sich von der Rauffabrikstraße nach oben zu Eduard Waller. Während des ziemlich weiten Weges, den er zu Fuß zurücklegte, da er sich, an den Folgen einer durchwachten Nacht leidend, nach früherer Luft sehnte, hatte er genügend Zeit, seine Lage hin und her zu bedenken.

(Fortsetzung auf nächster Seite.)

Der alte Döhlner möglichst bald durch einen massiven Abgang an Arbeit erledigt werden müsse. Eine Mittage ist zu diesem Zwecke geschaffen worden.

Empfindliche Gedächtnis.

Januar, 17. Januar. Das Schiffsgericht beurteilte den Leutnant Friedrich H. in das zu 2500 A Geldstrafe wegen fahrlässiger Angabe seiner Reichthümer, Verführung von Roggen und Weizen und Beiseitigung beschlagnahmter Vorräte in Brotgetreide.

Weltliche Schaffner überal.

Deßau, 17. Januar. Die Straßenbahn beschäftigt seit einer Woche Schaffnerinnen. Bis hierher wurde fast ausschließlich ein Jagdgelände in den dazu bestimmten Bahnhöfen für die Anstellung der Schaffnerinnen selbst der Straßenbahn während 25 000 A. gemacht. Die hiesige Ausgabe nach den bisherigen Erfahrungen mehr als bezahlt.

Sausenkultur.

Essen, 17. Januar. Die Schenkung eines Schenkens geschah es, das zu dem Grundstücke No. 108 (neben der „Stadt Ernt“) gehört, welche vorgekauft die Einwohnerschaft von Ernt-Nord in Aufregung. Das Hintergebäude, bestehend aus Vorderer, erster Etage und Boden, wurde von unten von einer Frau Stümpen mit ihrer erwachsenen Tochter, die erste Etage von der Frau Gerlach mit ihren fünf Kindern besetzt. Die Ernter besetzten die Räume unten mit dem Verkauf von Mehltheilen rechnen. Obgleich diese waren meistens die Bedürfnisse unzureichend. Der sofort alarmierten Berufsfeuerwehr war es möglich, die unter den Trümmern liegenden Personen zu hervorzuheben, von denen keine ernstliche Verletzungen erlitten hätte. Freilich lag die gesamte Oberfamilie unten und wurde durch die Rettungsarbeiten sehr gequält. Aber den Bemühungen der Berufsfeuerwehr gelang es, den größten Theil des Hausraums zu retten. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht aufgeklärt. Man nimmt an, daß die tragende Stütze der letzten Zeit des freistehenden Gebäudes zerfallen sei, daß es in seinem Fundament erschüttert worden ist, bis dann der völlige Zusammenbruch erfolgte.

Ende der häßlichen Schweineernte.

Östtingen, 17. Januar. Auf einem Gut bei Etze hatte die Stadt Östtingen für einen zu diesem Zwecke angekauften Schweineernte die Arbeit eingeleitet, um jedem Metzger das Fleisch zu liefern. Diese Arbeit hat leider ein vorzeitiges Ende gefunden. Es traten unter den Schweinen auch auf, die zur Fortsetzung der Schlachtung des noch ungenutzten Bestandes anzuwenden. Aus dem gewonnenen Fleisch sollen Datenerna hergestellt werden, um die Metzger etwas zu entschädigen.

Eine lustige Schweinerei.

Schnefeld, 16. Januar. Von einem tragikomischen Vorfall, der sich dieser Tage in Schnefeld ereignete und dort viel belacht wird, berichtet die „Schnefeld.“ Darsa da der Wadobische Saunbad nach Schnefeld, was Schnefeld hat, ist ein recht interessantes und lustiges Stück. Die Wadobische Saunbad nach Schnefeld, was Schnefeld hat, ist ein recht interessantes und lustiges Stück. Die Wadobische Saunbad nach Schnefeld, was Schnefeld hat, ist ein recht interessantes und lustiges Stück.

Da es einmal tönte in vorgelegenen Schweinereien wie Engländerinnen an das Ohr aus der Schwab. Man stellt sich rumbum — nicht die Feilen! Der Babor schneidet Katzen hünere Ohren, wie bade, der harte Jocher — oder wedder ein wedder jungt un quiet et ungenügend. Endlich fährt man in Schweinereien in offn. Anrechtlich stehen, der hup unheimliche Art und Weise bewegen heils und fernst un quiet! Hartzschmerz! Legt die Kabbese Sonnen: Das's je wie Farnel! Und nun erich bestim te ist, das te arme Borm in'n Sod schloffen hat, un dem milant it Forten un'n Wagen nicht verlor'n hebb'n. Mit Triump wurde un da verlorne Schanz, muß legen Schwien nach'n Schalk schickt, un de Beschwörung nöthig ist dem auf hies. Aber janz heile lebte, war in Drupe jettom'n un sonn tagles, quatiges Garten.

Bringt Euere goldenen Uhr und Organon Ketten zur Goldanfertiger und bezieht dafür eiserne Ketten.

Sie sind ein Schmuck, der dem Ernst des Tages entspricht; sie werden später ein wertvolles Andenken an die letzte schwere Zeit sein.

Neuer Gymnasial-Direktor.

Magdeburg, 17. Januar. Zum Direktor des König Wilhelms-Gymnasiums ist an Stelle des Geheimen Studienrats Prof. Dr. A. Naup jeht Direktor Schmidt vom Gymnasium in Halle benannt worden.

Schaffnerinnen-Ausland.

Magdeburg, 17. Januar. Der Zustand der Straßenbahn-Schaffnerinnen ist bereits heudet. Die Bevölkerung sowohl als die Presse stellen sich auf die Seite der Schaffnerinnen, so daß die Direktion den Forderungen nachgeben mußte.

Nährwert und Zubereitung der Kohlrüben.

Bei der herrschenden Kartoffelmangel ist es dringend geboten, mit den vorhandenen Kartoffelvorräten auf Sparflamme umzugehen und sie noch mehr zu fröden, als dies bis jetzt geschehen ist. Einen von der Bevölkerung noch nicht hinreichend gewürdigten Ertrag für die Kartoffel bietet die Kohlrübe, von der zurzeit genügende Mengen zur Verfügung stehen. Sie ist leicht verdaulich und enthält die Nährstoffe in leicht aufnehmbarer Form; die Gehalt an hochwertigem Eiweiß ist sehr bedeutend. Dant ihres Nährstoffgehaltes sind Kohlrüben schon für sich allein eine ausnehmliche Speise; Salz ist die einzige unumgängliche Zutat. Vor allem aber eignen sie sich auch vorzüglich zu Mischgemäßen. Jede Haushaltung sollte daher den Gerichten von Kartoffeln, Mören und sonstigen Gemüßen häufig Kohlrüben beifügen. Ganz besonders schmackhaft können sie zubereitet werden, wenn man eine auch nur kleine Menge Mehl, Fleisch, Fisch oder Fett zusetzt. Für einige der beliebtesten und empfehlenswerthen Kohlrübengerichte wird die Zubereitungsart nachstehend bekanntgegeben:

1. Kohlrübenluppe (2 Liter). 2 Pfund Kohlrüben, 2 Eßlöffel Salz, 2 Eßlöffel Fett, 1 kleine Zwiebel, 1 Eßlöffel gemaltete Petersilie, 1-2 Suppenlöffel. Kohlrüben schälen, in Streifen schneiden, mit Salz und wenig Wasser weichkochen und durch ein Sieb rühren. Die gehackte Zwiebel in dem Fett rösten, Mehl hinzugeben und darin bräunen, mit etwas kaltem Wasser anrühren und mit dem Mehl zu einem dicken Brei verarbeiten. Die Kohlrübenluppe in dem Mehlbrei unter Rühren einweichen lassen und mit kaltem Wasser glatt rühren und in dem Mehlbrei durchkochen lassen. Fleisch gleich mit Anrichten in Würfel schneiden und mit Kohlrüben und Kartoffeln vermischen.
2. Kohlrüben und Kartoffeln mit Speck oder Fett (4 Liter). 4 Pfund Kohlrüben, 3 Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel Salz, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel Kümmel. Kohlrüben schälen und nach Belieben in Streifen oder Würfel schneiden. Fleisch mit Wasser, Salz und Zwiebel andochen; Kohlrüben auflegen und halbweiche kochen; dann die Kartoffeln hineingeben und alles zusammen fertigkochen. Mehl ohne Fett braun rösten, mit kaltem Wasser glatt rühren und in dem Mehlbrei durchkochen lassen. Fleisch gleich mit Anrichten in Würfel schneiden und mit Kohlrüben und Kartoffeln vermischen.
3. Kohlrüben und Kartoffeln mit Speck oder Fett (4 Liter). 4 Pfund Kohlrüben, 3 Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel Salz, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel Kümmel. Kohlrüben schälen und nach Belieben in Streifen oder Würfel schneiden. Fleisch mit Wasser, Salz und Zwiebel andochen; Kohlrüben auflegen und halbweiche kochen; dann die Kartoffeln hineingeben und alles zusammen fertigkochen. Mehl ohne Fett braun rösten, mit kaltem Wasser glatt rühren und in dem Mehlbrei durchkochen lassen. Fleisch gleich mit Anrichten in Würfel schneiden und mit Kohlrüben und Kartoffeln vermischen.
4. Kohlrüben und Kartoffeln mit Speck oder Fett (4 Liter). 4 Pfund Kohlrüben, 3 Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel Salz, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel Kümmel. Kohlrüben schälen und nach Belieben in Streifen oder Würfel schneiden. Fleisch mit Wasser, Salz und Zwiebel andochen; Kohlrüben auflegen und halbweiche kochen; dann die Kartoffeln hineingeben und alles zusammen fertigkochen. Mehl ohne Fett braun rösten, mit kaltem Wasser glatt rühren und in dem Mehlbrei durchkochen lassen. Fleisch gleich mit Anrichten in Würfel schneiden und mit Kohlrüben und Kartoffeln vermischen.
5. Kohlrüben und Kartoffeln mit Speck oder Fett (4 Liter). 4 Pfund Kohlrüben, 3 Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel Salz, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel Kümmel. Kohlrüben schälen und nach Belieben in Streifen oder Würfel schneiden. Fleisch mit Wasser, Salz und Zwiebel andochen; Kohlrüben auflegen und halbweiche kochen; dann die Kartoffeln hineingeben und alles zusammen fertigkochen. Mehl ohne Fett braun rösten, mit kaltem Wasser glatt rühren und in dem Mehlbrei durchkochen lassen. Fleisch gleich mit Anrichten in Würfel schneiden und mit Kohlrüben und Kartoffeln vermischen.
6. Kohlrübenauflauf. 2 1/2 Pfund Kohlrüben schälen, in Stücke schneiden, in Salzwater weich kochen, dann abtropfen lassen und durch ein Sieb rühren. Dann kommen 1 Pfund zerriebene Kartoffeln, 1 Teelöffel Eierlart, 1 Eßlöffel Fett oder Öl und große Zwiebel zerriebene Semmel (diese kann auch fehlen), sowie Salz und Pfeffer. Falls man 1 Ei nimmt, muß das Eiweiß zu Schnee geschlagen werden. Gut gemischt wird das Ganze in eine mit Fett ausgefärbte Form gefüllt und 3/4 Stunde gebacken. Mit Belgae Salat, gedünstetes Gemüse und Gemüse servieren.
7. Kohlrübenfleisch. Zur Hälfte in Salzwater abgewaschen, durch die Fleischmaschine getriebene Kohlrüben, zur Hälfte zerriebene, mit Kartoffelmehl überbrühte Kartoffeln werden mit Mehl vermischt, zu Klößen geformt und in Salzwater gekocht. Es können auch gedörrte Kartoffeln verwendet werden. Dazu kommt eine aus Pfefferkörnern bereite, lauer-lüße legendarie Sauerkrautunterlage ausgebeutet.
8. Salat. Kohlrüben, weich gekocht, mit Sellerie und roten Rüben vermischt, schmecken nach Art des Selleriesalates zubereitet vorzüglich.
9. Marmelade. Kohlrüben werden zu Mus eingekocht, mit den abgeriebenen über dem Sieb abgeseihten und gemengten Schale, dem Saft und Warz von Apfelsinen und etwas Zucker vermischt, zur Marmelade vermischt.

Fett rösten, Mehl hinzugeben und darin bräunen, mit etwas kaltem Wasser glatt rühren und zur Suppe geben. Alles zusammen aufkochen und zuletzt mit Suppenwürze und gemiegter Petersilie abschmecken. Will man die Suppe ganz ohne Fett zubereiten, so wird die Zwiebel mit den Kohlrüben gekocht und das Mehl im Tigel unter Rühren gebräunt, mit Wasser vermischt und zur Suppe gegeben.

2. Kohlrübenfleisch mit Fett (2 Liter). 3 Pfund Kohlrüben, 2 Eßlöffel Salz, 1 Eßlöffel Fett, 1 Teelöffel Kümmel, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel Kümmel. Kohlrüben schälen, in Streifen schneiden, mit kaltem Wasser weichkochen und durch ein Sieb rühren. Die gehackte Zwiebel in dem Fett rösten, Mehl hinzugeben und darin bräunen, mit etwas kaltem Wasser anrühren und mit dem Mehl zu einem dicken Brei verarbeiten. Die Kohlrübenluppe in dem Mehlbrei unter Rühren einweichen lassen und mit kaltem Wasser glatt rühren und in dem Mehlbrei durchkochen lassen. Fleisch gleich mit Anrichten in Würfel schneiden und mit Kohlrüben und Kartoffeln vermischen.

3. Kohlrüben und Kartoffeln mit Speck oder Fett (4 Liter). 4 Pfund Kohlrüben, 3 Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel Salz, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel Kümmel. Kohlrüben schälen und nach Belieben in Streifen oder Würfel schneiden. Fleisch mit Wasser, Salz und Zwiebel andochen; Kohlrüben auflegen und halbweiche kochen; dann die Kartoffeln hineingeben und alles zusammen fertigkochen. Mehl ohne Fett braun rösten, mit kaltem Wasser glatt rühren und in dem Mehlbrei durchkochen lassen. Fleisch gleich mit Anrichten in Würfel schneiden und mit Kohlrüben und Kartoffeln vermischen.

4. Kohlrüben und Kartoffeln mit Speck oder Fett (4 Liter). 4 Pfund Kohlrüben, 3 Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel Salz, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel Kümmel. Kohlrüben schälen und nach Belieben in Streifen oder Würfel schneiden. Fleisch mit Wasser, Salz und Zwiebel andochen; Kohlrüben auflegen und halbweiche kochen; dann die Kartoffeln hineingeben und alles zusammen fertigkochen. Mehl ohne Fett braun rösten, mit kaltem Wasser glatt rühren und in dem Mehlbrei durchkochen lassen. Fleisch gleich mit Anrichten in Würfel schneiden und mit Kohlrüben und Kartoffeln vermischen.

5. Kohlrüben und Kartoffeln mit Speck oder Fett (4 Liter). 4 Pfund Kohlrüben, 3 Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel Salz, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Teelöffel Kümmel. Kohlrüben schälen und nach Belieben in Streifen oder Würfel schneiden. Fleisch mit Wasser, Salz und Zwiebel andochen; Kohlrüben auflegen und halbweiche kochen; dann die Kartoffeln hineingeben und alles zusammen fertigkochen. Mehl ohne Fett braun rösten, mit kaltem Wasser glatt rühren und in dem Mehlbrei durchkochen lassen. Fleisch gleich mit Anrichten in Würfel schneiden und mit Kohlrüben und Kartoffeln vermischen.

6. Kohlrübenauflauf. 2 1/2 Pfund Kohlrüben schälen, in Stücke schneiden, in Salzwater weich kochen, dann abtropfen lassen und durch ein Sieb rühren. Dann kommen 1 Pfund zerriebene Kartoffeln, 1 Teelöffel Eierlart, 1 Eßlöffel Fett oder Öl und große Zwiebel zerriebene Semmel (diese kann auch fehlen), sowie Salz und Pfeffer. Falls man 1 Ei nimmt, muß das Eiweiß zu Schnee geschlagen werden. Gut gemischt wird das Ganze in eine mit Fett ausgefärbte Form gefüllt und 3/4 Stunde gebacken. Mit Belgae Salat, gedünstetes Gemüse und Gemüse servieren.

7. Kohlrübenfleisch. Zur Hälfte in Salzwater abgewaschen, durch die Fleischmaschine getriebene Kohlrüben, zur Hälfte zerriebene, mit Kartoffelmehl überbrühte Kartoffeln werden mit Mehl vermischt, zu Klößen geformt und in Salzwater gekocht. Es können auch gedörrte Kartoffeln verwendet werden. Dazu kommt eine aus Pfefferkörnern bereite, lauer-lüße legendarie Sauerkrautunterlage ausgebeutet.

8. Salat. Kohlrüben, weich gekocht, mit Sellerie und roten Rüben vermischt, schmecken nach Art des Selleriesalates zubereitet vorzüglich.

9. Marmelade. Kohlrüben werden zu Mus eingekocht, mit den abgeriebenen über dem Sieb abgeseihten und gemengten Schale, dem Saft und Warz von Apfelsinen und etwas Zucker vermischt, zur Marmelade vermischt.

Deffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1917.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige in Kreise Veranlagung aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahres Einkommen nach dem vorgezeichneten Formular in der Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Verlesung zu übergeben, daß die Angaben nach beiden Seiten und Gemüßen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgezeichneten Formulare von heute ab im Steuerbüro des Unterzeichneten, Domstr. 4 kostenlos herausgegeben.

Die Ausstellung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, jedoch auf Gefahr des Ab senders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten verständig vormittags 9 bis 12 Uhr, Steuerbüro, Domstr. 4 — Seitengebäude — zu Protokoll entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung vermisst, hat gemäß § 26 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der Veranlagungs- und Nachmittelsverfahren endgültig festgesetzten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wesentliche unrichtige oder unvollständige Angaben oder wesentliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitglidern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt, diese Vorrichtung findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den ihnen empfangenen Gewinn besonders bezeichnet haben. Dagegen müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Gesellschaft gemäß § 71 a. d. O. erwarten, müssen sie bereits im Vorjahr noch einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, können der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Gesellschaftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Steuererklärung gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes von dem Besitze der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgezeichneten Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Veranlagung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes ist nicht gerichtet. Wesentliche unrichtige oder unvollständige Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 44 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Nach § 30 Abs. 3 a. d. O. sind Personen, welche durch Abwesenheit verhindert sind die Steuererklärung selbst abzugeben, berechtigt, ihrer Verpflichtung durch Bevollmächtigte zu genügen. Es anerkannt keinem Bevollmächtigten der in § 26 a. d. O. genannten Fristen auch deren Ehefrauen oder sonstige nahe Angehörige auf Grund verueterter Vollmacht zur Abgabe der Steuererklärung zuzulassen, bezw. mit ihnen über die Inhalt einer abzugebenden Steuererklärung zu verhandeln, sofern bei ihnen ausreichende Bekanntschaft mit den Verhältnissen der Pflichtigen vorliegt werden kann.

Magdeburg, den 18. Dezember 1916.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Frdr. v. Wilmowski.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Fleischkarten für den Fleischversorgungsbereich Magdeburg erfolgt am

Freitag, den 19. Sonnabend, den 20., Montag, den 22. und Dienstag, den 23. d. Mts., von vormittags 8 1/2 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr, im Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 14, in nachstehender Reihenfolge:

- | | |
|-----------------------------------|--|
| Freitag, den 19. Januar d. Js., | diejenigen Haushaltungen, die sich nachstehend angeführten Fleischkarten haben in der Stunde nicht eintragen lassen. |
| Fleischmeister Göbe, | Fleischmeister Knoche, |
| Beier, | Häbde, |
| Pahl, | Tierbad; |
| Sonnabend, den 20. Januar d. Js., | |
| Fleischmeister Göbe, Unter- | Fleischmeister Schente, |
| altenburg, | Schredrichtr. |
| Schente Unter- | Klop, |
| altenburg, | Sturm; |
| Mädler, | |
| Montag, den 22. Januar ds. Js., | |
| Fleischmeister Hoff, | Fleischmeister Rabe, |
| Stieher, | Reichardt; |
| Wöhr, | |
| Dienstag, den 23. Januar d. Js., | |
| Fleischmeister Kellermann, | Fleischmeister Göbe, |
| Baumann, | Selzgrube. |

Die mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehenen Stammlisten sind bei der Empfangnahme der neuen Karten zurückzugeben.

Die Ausgabe der für Kranke auf Grund ärztlicher Anweisung beizugebenden Fleischkarten erfolgt am **Mittwoch, den 24. Januar ds. Js.,** vormittags von 8-1/2 Uhr.

Magdeburg, den 18. Januar 1917. Der Magistrat.

Verkauf von Fohlen.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen finden folgende Verkäufe von circa 2jährigen Fohlen holländischer Zucht statt:

Montag, den 22. Januar 1917, vormittags 10 Uhr, in Bismark (Altmark) in der Viehhalle circa 120 Fohlen.

Montag, den 22. Januar 1917, vormittags 10 1/2 Uhr, in Gentzin — Hotel Mansfeld circa 50 Fohlen.

Dienstag, den 23. Januar 1917, vormittags 10 1/2 Uhr, in Falkenberg (Bez. Halle), Gasthof „Aronprinz“ circa 50 Fohlen.

Druckarbeiten

:: aller Art ::

für Haus- und Geschäftsbedarf liefert in sauberer Ausführung pünktlich u. preiswert

Merseburger Druck- u. Verlagsanstalt (L. Baltz)

Stellenmarkt.

Ich stelle zu Diensten unter günstigen Bedingungen einige

Maurerlehrlinge

ein. **C. Günther, Maurermeister.** Friedrichstr. 36.

Gewährführer

für sofort gesucht.

Rich. Klauß, Weihen. Str.

Hilfskraft

für redaktionellen Aufwendungsgegen Donator gesucht.

Meldungen erbeten an das

Merseburger Tageblatt (Preisblatt).

Russische Wälder und Gärten.

Beobachtungen eines deutschen Landsturmmannes.

Was uns schon auf der Schulbank erlitten wurde und was uns das praktische Leben auch in diesen Heimatlande bei vielen Gelegenheiten immer wieder erleben ließ, nämlich wie sich das Herrschergebiet des Saens an Holz ist, das war auch das erste, was uns bei unserer Einzug in Russland bemerktlich vor Augen trat. Im eigentlichen Grenzgebiet, soweit uns die einstufige Eisenbahn trug, war allerdings nicht allzuviel Holz zu finden. Da aber es durch beträchtliche Strecken über faste Felder, die zum großen Teile unbesetzt, auch reichlich mit größeren Steinen bedeckt, dalagen. Aber als dann die von der Herrschermacht gelieferten Schultertrappen — meist waren es Holzen — ihre Kriegsbüchigkeit zu erweisen hatten, da ward uns doch Gelegenheit durch eigenes Sehen festzustellen, daß uns Säule und Lebensbragts die Wahrheit gesagt hatten. Wie oft und wie lange sind wir auf Waldwegen dahingeliebt! Und das war im Sommer durchaus nicht das Unangenehme, denn der Wald bot, wenn seine Wege nicht häufig und heimtückisch waren, doch immerhin Kühlung und mehr Schutz gegen die Sonne als die freien Felder, deren weites Aussehen uns nur zu sehr an die Heimat erinnerten. In bewohnten Gegenden waren die Wälder aber schon ziemlich gelichtet und hiederten der forstwirtschaftlich ausgerüsteten dahinführenden alten Landwirten nur Karstiden Schatten, wo aber Dörfer und menschliche Ansiedlungen letztere waren, da konnte man doch in hohen Nadelwäldern eine posthumhauchte Dunkelheit finden, wie wir sie sonst nur in unseren heimatischen Laubwäldern kennen.

Die Wälder in der Nähe der Ortschaften sind eben darum lichter, weil der Holzbedarf der russischen Bauern ein riesiger ist. Das wird jeder begreifen, der gesehen hat, was sie alles aus Holz anfertigen. Dinge, die von untern Boreltern und von den abgelegenen deutschen Dörfern längst zum alten Eisen geworden sind, weil sie aus Holz waren, haben jene noch höher in Gebrauch. Die Pfingstschne aus Holz sah man häufig, alles führt auf hölzernen Wagenrädern, hölzernen Wägen, Erbsenbäder und vielerlei andere Dinge aus Holz gab es genug. Im typischen russischen Bauernhause wird man keinen Nagel finden, alles hängt und wird gehalten an hölzernen Pfosten und durch hölzerne Keile. Der Stenpan dient vielfach noch zum Anbrücken der Dunkelheit zur Beleuchtung des besetzten oder gerade benutzten Raumes, durch hölzerne Spornsteine sieht des fast immer glimmenden Feuers Rauch und Qualm ab.

Laubwälder habe ich in Russland noch nicht gesehen, immer nur Nadelhöfzer, meist Fichten und Tannen, letztere Kiefern. Vereinzelt steht zwischen den Nadelbäumen ein Laubbauum, eine Birke, Eiche, Eibe, häufiger eine Eiche von imponierender Art, welche zur Ueberzeugung bringt, daß hier als urdeutsch angepflanzte Baum auch auf russischen Boden „ist und unerschütterlich“ wächst. Als ausgesprochenes Laubgehölz sah ich nur Birkenbaum oder Ahorn, während Hainbuchen, die der Kreis in südlichen Gegenden Russlands führte, prächtige Eichenwälder gesehen haben wollen, und namentlich in der Nähe hochherrschafflicher Güter prächtige große Wälder mit zahlreichen Laubbäumen aller Art fanden. Ich habe, wie gesagt, das Glück nicht gehabt, dagegen das, ganze Wälder zu herrlicher Tannen und Fichten zu durchstreifen, wie ich sie in der Heimat niemals träumte, höchstens denn gesehen habe.

Den schönen Brauch in unsem Vaterlande, die Hauptlandstraßen durch Baumreihen zu säumen, habe ich im Barenzischen nur sehr vereinzelt gefunden. Wo er bestanden hatte, da waren jetzt im Kriege die stolzen Schattenspendender abgelagert worden, um, quer über die Straße gelegt, unsem vorrückenden Truppen ein Hindernis zu sein. Wenn man mit hier oder dort schöne Baumalleen antraf, dann waren es die Hauptwege zu den großen Gütern des Adels und der Reichthümer. Ganz einhain auf freiem Boden oder behaltene Felde konnte man öfter einem Laubholzbauum begegnen, meist war es eine Birke, die dann auch fast immer durch ihren schönen oder originellen Bau die Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

Das Untergehölz im Walde bildete neben Himbeer, Brombeere und Wacholderbusch meist der stramme Gabelstrauch, überall schon mehr zum festen Bäumlein ausgewachsen. Seine schmachtigen Früchte fanden weitgehende Würdigung bei den Eschbörchen, denen man so zahlreich begegnete, daß es für jeden besseren Unterhalt hinter der Front zum guten Ton gehörte, einen dieser kleinen, niedlichen Nußknäuel in Gefangenschaft zu haben, wo er für feines Drehen der bekannten Tretrammel gedehliche Verpflegung und liebevollste Behandlung fand. Auch unsere Feldbauern brachen den feischen reifen Nüssen wieder zu. Im Sommer haben sie sich oft genug Mühe um können am Waldbeeren, die es reichlich von unsem ertaunder Größe in den russischen Wäldern gibt. Auch Blaubeeren sowie Preisel- oder Kronenbeeren wachsen in Hülle und Fülle. Welche Mengen dieser hier so wohlfeil einzubehaltenden Früchtchen hätte man den Viehen in der Heimat zugute kommen lassen können, wenn die Beförderungsmöglichkeit besser und schneller gewesen wäre. So konnte die schmachtliche Waldabe nur ein treues Gedanken an die fernem Angehörigen auslösen, denn keiner naldeste wohl davon ohne solche Gedanken. Ebenso erging es uns mit den Wäsen, die es genug, aber auch nicht in anderen Arten gab als daheim. Gleiches gilt von Wäsen und Blumen. Daß ich an dem weichen Moos oder Laub- oder Kinder Floras als bei uns zu Hause begrünt haben sollte, konnte ich nicht behaupten. Sehr viele Freude machte es im Frühling, wie überaus häufig das hübsche Waldweiden unsere Wäde schmückte.

Wir den Blumen und Beeren kommen wir zu den Gärten. Damit sieht es aber nach meiner Erfahrung traurig in Russland aus, und ich könnte wohl nach dem, was ich gesehen habe, erklären: Gärten gibt es für den Bauer im Barenzische nicht. Bei einem 14tägigen Marsche haben wir außer ganz wenig blumenbesetzten Fleckchen, die uns wie das Samenorn eines verendeten Gartens erschienen, einen einzigen wirklichen Garten, der nach Anlage und Pflege nicht zu weitgehenden Wünschen genügen konnte. Und als wir uns ob dieses Minderes in dem bau-

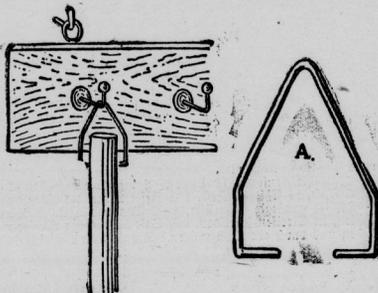
gehörigen Holzhaufe nach dem Befreier erkundigt hatte, kam die uns Bemühtung verschaffende Kollade ans Licht, daß sich hier seit nicht allzulanger Zeit ein deutscher Landmann aus Sommer oder der Markt Brandenburg angehebelt hatte. In einzelnen Dörfern, in denen wir Quartier bezogen oder bivouakierten, sah man an rundeisen Schürern noch ein paar Blumen, Georginen oder Asten, aber von einem rechten Blumenbeet, geschweige einem Gärten, war niemals etwas zu bemerken. Auch von dieser Regel machen die Güter und Schöfzer wieder eine Ausnahme. Kameraden, die der Zufall oder das Kriegsglück dorthin führte, erzählten allerlei von schönen Gartenanlagen, von bunten Blumenbeeten um. Ich kann mich aber nicht erinnern, daß einer in besonderer Begeisterung von gärtnerischen oder botanischen Wunderdingen geschwärmt hätte, die er vom Vaterlande her nicht kannte. So wenig wie für Blumen, so wenig Zeit und Interesse scheint der russische Bauer für die Obstbaumpflege zu haben. Von den wenigen Obstbäumen, die man antraf, waren die meisten total verwildert, und auch die anderen, die nicht ganz so vernachlässigt waren, boten Früchte dar, die nicht gerade zu den schmachtlichsten Genüssen lockten. Etwas besser toll es ja um die Obstproduktion in Kurland und eben allen jenen Gegenden Russlands bestellt sein, wo sich der Einfluß früherer deutscher Kulturarbeit noch heute geltend macht, oder wo noch jetzt das deutsche Element lebend und vorbildlich wirkt.

Unter Beobachtungen lehren uns wieder, daß wie so oft auch hier die Natur den unendlichen Überfluß an Wald und Holz neben dem Mangel an bunten Blumen und Obst im Garten fest. Man möchte vermuthen, daß dieser einseitige Überfluß die Bewohner des Landes in ihrer Rücksichtigkeit erhalten, sie bequem gemacht und ihren Welt abgehumpft hat gegen die kleinen Freuden, die uns eine bunte Blume oder duftende Blüte machen kann, sowie gegen die angenehme Abwechslung, die ein gutes Obst, eine schöne Frucht vom Apfel- oder Birnbaum, die unsere Ernährung bildet.

D. U.

Besenfentel aus Draht.

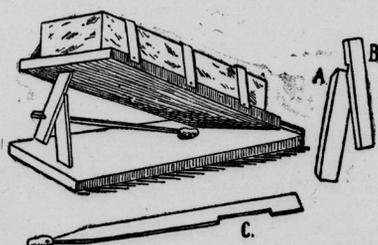
Die Fentel der Besen, Schrubber und dergl. bestehen meist aus Bindfaden. Dieser dreht sich, namentlich beim Schrubber, da er immer nach wird, säufigenartig zusammen, und man muß den Fentel immer erst auseinanderdrehen,



wenn man den Schrubber anhängen will. Diese Setzverhältnis fällt bei dem Besenfentel aus Draht vollständig fort. Aus versamten Draht biegt man den Fentel, wie die Abbildung veranschaulicht, und drückt die Enden in die Öffnungen des Besenfentels hinein.

Mäusefalle.

Eine leicht herzustellende Falle für Mäuse wird aus zwei Brettern, einem Ziegelstein und den Keinen Holzern hergestellt. Der Ziegelstein wird mittelft Handhaben an dem einen Brett befestigt, während das andere Brett auf Boden dient. Die Einrichtung besteht aus den Hölzchen



A, B und C. Das Hölzchen B ist mit einer Einkerbung versehen, in die das oben festliegend angehängte Hölzchen A gesteckt wird. So zusammengefügt erstarkt man die beiden Hölzchen, stellt sie dicht unter die vordere Kante des Ziegelsteins und verbindet ihr Vorderrand durch das dritte, mit dem Boden (gepoltes Brot) verlebene Hölzchen C.

Düngung im Gemüsegarten.

Dem Frucht- und Düngungswechsel wird im Gartenbau nach wie vor wenig Aufmerksamkeit zugewendet. Nirgend in der Landwirtschaft wird bei der Düngung so einseitig vorgegangen wie gerade im Gartenbau. Stallmist und Jauche sind vielfach noch die einzigen Dünger, die angewendet werden. Mit vollem Recht wird allerdings als hauptsächlichster Gartendünger vor allem Stallmist gebraucht. Denn er enthält nicht bloß eine Reihe wertvoller Nährstoffe, sondern erzeugt besonders auch Humus, der dem Boden eine Reihe Eigenschaften verschafft, welche für die Entwicklung der Gartenpflanzen günstig sind: Lockerheit und Bindigkeit, Feuchtigkeit, dunstige Färbung und größere Tätigkeit. An Nährstoffen enthält Stallmist Stickstoff, Kali

und Phosphorsäure, die aber nicht in demjenigen Verhältnis in ihm enthalten sind, wie das die meisten unserer Kulturpflanzen nötig haben. Hauptächlich findet sich darin Stickstoff und Kali, während die Phosphorsäure stark zurücktritt. Besonders arm an Phosphorsäure ist die Jauche. Nach dem Geheiß des Minimums bestimmt aber derjenige Nährstoff die Größe der Ernte, der im Boden im Minimum enthalten ist und das ist im vorliegenden Falle die Phosphorsäure. Aus diesem Grunde ist es angeeignet, neben den natürlichen Düngern in Abwechslung Phosphorsäure in Form von künstlichen Düngemitteln zur Anwendung zu bringen. Dadurch wird das Nährstoffverhältnis dem Bedürfnis der Pflanzen besser angepaßt und deshalb der Erfolg der Düngung um so sicherer. — Über die Wirkung der einzelnen Nährstoffe in der Pflanze ist folgendes zu sagen: Der Stickstoff spielt besonders bei der Blattbildung eine sehr große Rolle; sein Verbrauch wird also bei allen Kohlgemüsen, Salaten, ferner bei großfrüchtigen Gemüsen, wie Gurken, Komaten u. a., besonders groß sein. Phosphorsäure dagegen ist zur Samenbildung nötig, sie bestreumt die Keife und beeinflusst die Ausbildung der Wurzel, ist also für das Gedeihen der Wurzelgemüse von besonderer Wichtigkeit. Kali wirkt allgemein erhaltend; es regt die Chlorophylltätigkeit an und erhöht dadurch den Stoffwechsel in der Pflanze. Aus allem geht hervor, daß alle Blattgemüse starke Stickstoff-, alle Wurzelgemüse und Leguminosen viel Erden und Phosphorsäure- und Kaliumbedürfnisse haben, worauf bei der Düngung der Düngung Rücksicht zu nehmen ist. Kali muß auch ab und zu gegeben werden.

Frühjahrsduft von Gemüsen.

Zur Anucht von frühen Gemüsen, wie z. B. Gurken, Blumenkohl, Melonen, Bohnen, Kartoffeln, Strohbohnen, Möring, wo die Witterungsverhältnisse schon im Dezember, Januar, Anfang Februar angelegt werden, müssen unbedingt Winterstätten aus Holz verwendet werden, weil dieselben nicht mit einem Umhängel aus Dünge versehen erneuert werden. Ist derselbe erstarrt, so muß der Umhängel erneuert werden, um stets eine regelmäßige Wärme zu erzielen. Kästen aus Beton haben sich bewährt, wenn sie laogemäß hergestellt werden. Um die verhältnismäßig große Fähigkeit des fertigen Betons, Wärme abzugeben, herabzumindern, legt man der Kies-Betonmischung, wenn das Mischungsverhältnis 8:1 beträgt, zwei Teile, wenn es 6:1 beträgt, vier Teile feingefiebter, mit Staubsand 1:10 verlebter Sägepäne zu, nicht gut im trocknen Zustand, neigt wenig und verarbeitet sofort. Ist man in der Lage, anstatt Kies Kohlenlache oder feine, in Kiesgröße getaumte Schlacken zu verwenden, so erbringt die Verabgabe der Sägepäne die oft auf tretenden großen Wärmeverluste in den Wintermonaten weniger von der Wärmeabgabe gegen die angrenzende Erde her, als von der mangelhaften Wärme des „Umhängels“, letzterer Erneuerung derselben, undicht schließenden Fenstern, unvorsichtiger Lüftung und unpraktischer und ungenügender Bedung bei Nacht und kalter Witterung. Wo die letztgenannte Fehler nicht auftreten, wird das solide und dauerhafte Zementmörtel seine Aufgabe in gleichem Maße erfüllen können wie das alte Holzbeet. Die einmaligen, nur um eine Kleinstigkeit höheren Gesehigkeitskosten werden durch die nahezu unendliche Haltbarkeit weit aufgehoben. Auch ist dem Einbringen von Wärmestoffen usw. bei gehöriger Liebe den Abwechslungen ein Ziel gesetzt. — Sehr empfehlenswert sind Winterbeete mit transporablen Kästen. Bei diesen ist der Boden der Erde mit Mauern aus Ziegeln gefüllt, was auch alle vier Wände derselben mit Mauern aus Ziegeln verkleidet sind. Das Wasser und die Wandverkleidung wird ohne allen Mühe ausgeführt, indem zwischen die einzelnen Ziegeln der letzteren nur eine ganz dünne Schicht feiner Erde gestreut wird. Der Kästen dieser Winterbeete sind 6 Zentimeter dicken Holzbohlen deckt hergestellt, daß er nach Willen auf die Ziegelnabdeckung aufgelegt und ohne Verhinderung weggenommen werden kann. Deshalb besitzt der Kasten eben transporablen Kasten. Er kann auch nach Willen und nach Bedarf verlängert oder verkürzt werden. Im letzteren bewerkstelligt zu können, sind die Gefäßböden und Gefäßböden der Wästen mit wesentlichen Eisenplatten und Eisenstäben versehen. Damit sich aber die Kastenwände weder nach außen noch nach innen verschleiden können, also nicht aus der richtigen Lage kommen, sind sie an der oberen Kante, und zwar unmittelbar unter den aufgelegten Fenstern, mit Querlatenbändern verbunden. Unter jeder zweiten Fensterbohle ist ein solches Querlatenband angebracht. Um den Kasten vor der Wirkung niedriger Wintertemperaturen ins Mittel zu bewahren, wird er mit einem 30-40 Zentimeter starken Mantel aus Dünger, Laub oder Stroh umgeben. Daß zur Verhinderung eines solchen Winterbeetes kein Wasser und auch kein Wasser oder Zimmermann nötig ist, sondern ein geschickter Gärtner alles selbst richten kann, dürfte aus dem hier angeführten einleuchten.

Kleine Mitteilungen.

Golddasterraupe. Im Winter sind sehr leicht die Nester der Golddasterraupe zu erkennen. Wählt eines jeden Baums behalters ist es, diese unregelmäßig abzuscheiden und zu verbrennen. Sie direkt am Baum zu verbrennen ist nicht ratsam, da die Arbeit durch einfaches Abscheiden mit einer Stange leichter viel schneller und vor allem sicherer vor sich geht.

Winterung der Winterger. Sollen die Dünger gute Winterger sein, so müssen sie reichlich gefüttert werden, reichlicher als im Sommer. Im Winter fehlt ihnen die natürliche Viehfütterung, bestehend aus Wärmern und Käfern, die sie sich auf ihren Spargelängen selbst holen. Winterger, die sie nicht bekommen, aber auch alleine verunreinigen, besonders wenn das Hauptfutter aus Mais besteht, ist verwerflich. Bei einer vollständigen Winterfütterung, sofern sie die Eierproduktion begünstigt, soll, gehört neben Winterger und Körnern auch Rindenschnitt und Viehfisch (Weichschmelz).